### Erste Kurseinheit (Hinführung):

### Soziologische Beobachtungen (A 3 und F 1-4)

 von der integrierten zur segmentierten Gesellschaft

 soziologischer Befund in Stichworten

 Thesen zum eigenen Leben (Ulrich Beck)

### Zweite Kurseinheit (1. Signale in der Kirche heute)

### Signale in der Röm.-Kath. Kirche in den letzten 150 Jahren (F 5)

Signal 1: Zentralisierung und Abschottung von der modernen Welt

Vatikanum 1, Antimodernismus, Katholizismus als Sozialform

Signal 2: Dialog und Öffnung innerhalb der Kirche und zur Welt

Zweites Vatikanisches Konzil

 Was ist ein Konzil?

 Johannes XXIII. und der Geist des Konzils

 Die Texte des 2. Vatikanums (siehe A 6: Dokumente)

 Die nachkonziliare Entwicklung der Kirche

Die Wirkung in der Schweiz: Synode 72 (A 7: Synodenpapiere)

 Signal 3: Angst (vor dem eigenen Mut?) und Restauration seit den 80er Jahren

 Signal 4: Erosion innerhalb der Kirchen (unter ihren Mitgliedern)

Soziologische Untersuchungen über Religion in der Schweiz 1989+1999

Religiöse Orientierungen werden unaufhaltsam diffuser (F 6 + F 7)

 Der Christliche Glaube verliert auch in den Kirchen an Profil (F 8)

### Schluss–Impuls: Zwei unterschiedliche Kirchenverständnisse (F 9)

 ein fundamentaler Umbruch (Paradigmenwechsel) im Verständnis von Kirche!

Er ist lehramtlich der Tendenz nach markiert durch das jeweilige Kirchenverständnis in den beiden Vatikanischen Konzilien

### Dritte Kurseinheit (2. Der neue Weg)

### Kurzimpuls: Kirche kommt von Jesus her

Jesus ist der Grund der Kirche. Aber er selber wollte keine neue Religion gründen, sondern das Israel, das "Volk Gottes", die jüdische Gemeinschaft erneuern, und zwar mit seiner Reich–Gottes–Botschaft und –Praxis. Er verstand sich in erster Linie gesandt "zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel" (Mt 15,24).

Die Sammlung Israels, des Zwölfstämmevolkes vollzieht Jesus symbolisch in der Berufung des Zwölferkreises (vgl. Mk 3, 13–19 par)

Die Jesusbewegung stand Menschen aus allen Schichten des Volkes offen, bestand nicht nur aus Männern, sondern auch – für die damalige Zeit keineswegs selbstverständlich – aus Frauen und kannte verschiedene Arten der Nachfolge und Unterstützung (vgl. Mk 9,38–40; Lk 8,1–3)

In Wort und Tat verkündete Jesus das Reich Gottes. Dafür lebte er, dafür setzte er sich ein in seiner Zuwendung zu den Armen und Ausgegrenzten und in seinen Zeichenhandlungen, darüber erzählte er in seinen Gleichnissen, dafür nahm er Leiden und Kreuzestod auf sich. "Jesus verkündete das Reich Gottes – und gekommen ist die Kirche." (Alfred Loisy)

So ist die Kirche Jesu Christi dieser Vision Jesu vom Reich Gottes verpflichtet. Was bedeutet dies konkret. Dazu lesen wir in Gruppen einige Bibeltexte, die von Jesu Leben und Wirken erzählen….

### Impulsreferat: Wie kann die Kirche diesen ihren Auftrag erfüllen? –

### Grundfunktionen oder Grundaufgaben der Kirche (F 10 und 11)

Folie 10 vorlesen und mit den TN die Grundaufgaben herausarbeiten (Hilfe: Kursiv–Druck)

Folie 11: Zuordnung und Gewichtung der Grundfunktionen einer christlichen Gemeinde

 alle vier sind nötig und machen erst zusammen eine christliche Gemeinde aus.

 Alle sind aufeinander verwiesen und untereinander vernetzt (Pfeile und Linien)

 Hauptachse: Diakonie – Verkündigung

 gesellschaftlich an alle gerichtet

 zugeordnete Achse: Gemeinschaft (Koinonie) – Liturgie

 bilden sozusagen den Innenaspekt von D–K

 Es geht dabei um Glaubwürdigkeit

Die linke Seite ist wichtiger als die rechte Seite.
Verkündigung und Liturgie sollen helfen, im Leben das Reich Gottes umzusetzen.
Dies geschieht in Diakonie und Koinonie.

### Kurzimpuls zur Konstantinischen Wende

Die Entwicklung zu einer einseitigen Gewichtung der Grundaufgaben/Grundfunktionen der Kirche hat nicht zuletzt mit der Konstantinischen Wende zu tun.

 Was ist die "Konstantinische Wende"?

313: Toleranzedikt von Mailand: Gleichstellung des Christentums

 380: Christentum wird unter Theodosius einzig legitime Staatsreligion

Die Kirche gewinnt dadurch Teilhabe an der weltlichen Macht
– und steht von jetzt an immer öfter auf der Seite der Mächtigen

Folgen u. a.:

Verrechtlichung und Übernahme des römischen Leitungsmodells

 Aus den christlichen Gemeinden werden schon bald "Verwaltungseinheiten".

Diakonie gerät in diesem Prozess immer mehr in den Hintergrund.
(Nach dem Hoftheologen Konstantins, Eusebius von Caesarea, ist ja jetzt das Reich Gottes bereits verwirklicht – im christlich gewordenen Römischen Reich!)

 Liturgie rückt ins Zentrum und gewinnt zunehmend einen Eigenwert in sich…

 Dies wird nächstes Mal vertieft: Entwicklung der Dienstämter und Kirchenbilder

### Vierte Kurseinheit (3. Kirchenbilder und ihre Wirkung)

### Entwicklung der Kirche und der Ämter in der frühen Kirche

### Vom Jüngerkreis Jesu zur Staatskirche

#### I. Der Jüngerkreis Jesu (ca. um die Jahre 27- 30)

Jesus hat Menschen in seine Nachfolge gerufen. Er hat einen Kreis von Menschen um sich gesammelt, die mit ihm gelebt und sich seinen Idealen angeschlossen haben.

In diesem Kreis sollten nicht die üblichen gesellschaftlichen Regeln von Überordnung und Unterordnung herrschen. Jeder Mensch galt gleich viel wie der andere, als Mensch und Geschöpf Gottes.

Es war eine Gruppe von Gleichgestellten, die sich Jesus anschlossen. Sie gaben alles oder vieles auf, auch und vor allem die Sorge um das alltägliche Dasein, und versuchten, mit Jesus das Reich Gottes auf Erden zu leben.

Sie bekannten sich «zu den Marginalisierten und Verrandeten» und bewegten so «die Gesellschaft immer wieder zum Hinterfragen der eigenen Gesetze und Spielregeln und Werte» (H.-J. Venetz, Bibel und Kirche 4/2001, S. 202).

#### 2. Die urchristlichen Gemeinden (I. Jh. )

Bald nach dem Tod Jesu entstand der Glaube an seine Auferweckung. Eine der ersten Gemeinden oder die erste Gemeinde entstand in Jerusalem. Diese Gemeinde wird deshalb auch die Urgemeinde genannt. Die erste heidenchristliche Gemeinde und christliches Missionszentrum war die Gemeinde in Antiochien.

Aber unabhängig von Jerusalem entstanden noch andere Gemeinden. Die Briefe des Apostels Paulus sind an solche urchristlichen Gemeinden geschrieben und vermitteln einen guten Einblick in diese Gemeinden.

Die vier Evangelien sind in vier verschiedenen Gemeinden und für vier verschiedene Gemeinden verfasst worden.

Anfänglich war das Urchristentum eine kleine jüdische Sekte. Um das Jahr 80 n. Chr. erfuhren die Christen und Christinnen des Johannesevangeliums den Ausschluss aus der jüdischen Synagoge. Neben der Heidenmission des Paulus war dies ein weiterer entscheidender Schritt zur Loslösung vom Judentum.

**Einige Daten:**

32 Bekehrung des Paulus

43/44 Verfolgung in Jerusalem

48 ( 49) Apostelkonzil bzw. Heidenmissionssynode

Vor 50 Gründung der Gemeinde in Rom

58-60 Paulus in Rom, dort Hinrichtung

62 Steinigung von Jakobus, eine der Säulen der Jerusalemer Gemeinde

64 Neronische Christenverfolgung (Kreuzigung des Petrus?)

66 (?) Urgemeinde siedelt nach Pella im Ostjordanland

70 Zerstörung Jerusalems

95 Verfolgung in Rom

#### 3. Die alte Kirche (2. -3. Jh.)

Die Zeit der alten Kirche war geprägt von einer sehr grossen und schnellen Ausbreitung des christlichen Glaubens, von theologischen Streitfragen und Auseinandersetzungen und immer wieder von Zeiten der Verfolgung.

**Ausbreitung des christlichen Glaubens:**

Um 100 Kleinasien, Kreta. Edessa (um 200 Zentrum der ostsyrischen Christen). Ägypten

Um 150 Ga11ien Nordafrika

Um 185 Germanien Britannien

Um 200 Christliche Gemeinden im ganzen römischen Reich

Um 220 Persien Arabien

Um 250 Armenien (Dort um 300, Staatskirche)

Nach 300
(im 4. Jh.) Georgien, Äthiopien

432 Beginn der Missionsarbeit von Patrick unter den Iren, wo vorher aber bereits
 Palladius gearbeitet hatte.

**Zeiten der Verfolgung:**

110ff Verfolgung in Antiochien

112 Verfolgung in Bithynien

140 Verfolgung in Athen

177 Verfolgungen in Lyon und Vienne

202f Verfolgung in Alexandria und Nordafrika

250/51 Decische Verfolgung

257/58 Valerianische Verfolgung

261ff 40 Jahre Duldung

303-313 Diocletianische Verfolgung

Ausserhalb der Zeiten der Verfolgung wurden immer wieder Einzelne hingerichtet, es war die Zeit der Märtyrer und Märtyrerinnen. Innerhalb der Zeiten der Verfolgung richtete sich der Hass gegen die Kirche als Ganze.

**311 Toleranzedikt**Es veränderte die Religionspolitik des Römischen Reiches und die Stellung der Christen und Christinnen im Reich grundsätzlich.

313 Völlige Religionsfreiheit

341 Kaiserliches Verbot der heidnischen Opfer durch die Söhne Konstantins

28. 2. 380 Nizänisches Glaubensbekenntnis wird alleiniges Glaubensbekenntnis im
Römischen Reich (Kaiser Theodosius).
Christlicher Glaube und römische Religion identifiziert; Reichsvolk ist Kirchenvolk.
Die Realität sieht aber anders aus.

(Literatur: Karl Suso Frank, Grundzüge der Geschichte der Alten Kirche, 3. Aufl., Darmstadt 1993.)

*Stephanie Abgottspon*

### Dienste und «Ämter» im Urchristentum

«Kirche» begann in kleinen Gemeinschaften, in Hausgemeinden. Die Zahl der Gemeinden wuchs schnell. Viele Gemeinden wussten nichts voneinander. So konnte es in den verschiedenen Gemeinden auch verschiedene Strukturen geben.

**Paulus**: In der Gemeinde von Korinth gab es **Apostel, Propheten und Lehrer**. Ausserdem waren verschiedene Personen mit unterschiedlichen Gnadengaben ausgestattet: Die einen konnten heilen, andere in Zungen reden, wieder andere die Zungenrede auslegen, wieder andere helfen, andere leiten. Die Gnadengaben können wir auch als verschiedene Dienste bezeichnen (1 Kor 12). Ausserdem kennt Paulus das Diakonen-Amt, auch für Frauen. Im Römerbrief nennt er Phöbe, die «Dienerin» (**Diakon**) der Gemeinde von Kenchreä (Röm 16,1).

**Johanneisches Schrifttum**: Die johanneische Gemeindestruktur war vermutlich so charismatisch bestimmt wie die korinthische Gemeindestruktur. Feste Ämter gab es wohl nicht. Es gab wohl **Propheten und Prophetinnen, Missionare und Missionarinnen**, die das Wort Gottes verkündeten, und vielleicht die **Vorstufe zum Diakonen-Amt**.

**Apostelgeschichte**: **Älteste (Presbyter)** hatten den Leitungsdienst inne (Apg 21,18). Neben dem **Dienst** am Wort bildetet sich der Dienst an den Tischen heraus (Apg 6,1-7).

Im Urchristentum waren die Apostel und Gemeindegründer die höchsten Autoritäten. **Bereits innerhalb der Schriften des Zweiten Testaments lässt sich eine Entwicklung hin zu einer festen Ämterstruktur** feststellen. So lesen wir in **1 Tim 3** Vorschriften für das Verhalten des **Bischofs** und des **Diakons**.

Die **ersten Kirchenväter** prägten die Kirche in Richtung Amts- und Priesterkirche. Klemens von Rom vertritt 95 n. Chr. die Auffassung, dass der Episkopat ein Amt ist, dem nach göttlichem Recht die Leitung der Eucharistie zustehe. Er kämpft gegen das Charismatikertum und für die Rechte des Amtes. Um 115 erklärt Ignatius von Antiochien den monarchischen Episkopat als göttliche Anordnung.

**Zur Entwicklung des Papsttums in den Anfängen**

Vor 49 n. Chr. Gründung von christlichen Gemeinden in Rom

60 und 64 Hinrichtung von Paulus und wohl auch Petrus in Rom

Um 200 Rom wird die Autorität einer apostolischen Stadt zuerkannt

217- 221 Kalixt I. bezieht Mt 16,18 auf den römischen Bischof(Papstidee)

Vor 253 Cyprian bezeugt Ehrenprimat der römischen Gleichheit

325- Rom ist alleiniges Patriarchat im Westen

343- Rom ist Appellationsinstanz bei Streitigkeiten

380- Der Bischof von Rom ist Hüter des rechten Glaubens

384-399 Siricius I. formt die Papstbriefe analog der Kaiserbriefe

418-422 Bonifatius I. beansprucht die Fürsorgegewalt für die ganze Kirche

440-461 Leo I. d. Gr. prägt die Papstidee vollends aus.

*Stephanie Abgottspon*

### Kurzinformation zum Antijudaismus

Schon im Joh-Ev. führt der Synagogenausschluss der Judenchristen (vgl. Joh 9,22; 12,42; 16,2) zu einem Antijudaismus in der Grundtendenz des Evangeliums. Dieser Antijudaismus verstärkt sich in der Folge besonders im Mittelalter und in der Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert hinein.

Dagegen: Kirche kann sich nur vom Judentum her verstehen: Jesus war Jude!
Verweis auf Vatikanum 2: DV 11, wo die Gleichwertigkeit von AT und NT betont wird.

Volk Gottes ist zunächst das Volk Israel. Kirche als «Volk Gottes unterwegs» ist und bleibt mit Israel als Volk Gottes untrennbar verbunden.

### Sechste Kurseinheit – (5. Dienstämter in der Kirche)

**Einleitung zum Tempo-Duett**

Das Tempo–Duett oder genauer "Lerntempoduett" ist eine Methode, die zwei Ziele miteinander verbindet: Es nimmt erstens darauf Rücksicht, dass die TN *unterschiedliche Lesetempi* haben (das führt sonst oft dazu, dass es den "schnellen" langweilig wird, bis die "letzten" einen Text auch fertig gelesen haben). Zweitens eignet es sich vorzüglich, dafür *Sachwissen* *aufzuarbeiten*, und zwar für einmal ohne das obligate Impulsreferat; die Beteiligten erarbeiten die Inhalte selber und geben sie einander weiter. – Die Methode wurde von Prof. D. Wahl an der PH Weingarten entwickelt.

vgl. Wahl, D. (2004), Lerntempoduett. In: L. Haag, A.A. Huber, G.L. Huber, K. Konrad, S. Rotering-Steinberg und D. Wahl (Hrsg.), Effektive Partner- und Gruppenmethoden für Schule und Erwachsenenbildung, Stuttgart: Klett

Die Methode geht so:

Der Kursraum wird zum Leseraum. Die eine Hälfte der TN erhält Text A, die zweite Hälfte Text B (im Falle einer ungeraden TN–Zahl macht der/die KursleiterIn auch mit). Wer den Text gelesen und gemäss Aufgabenstellung auf dem Textblatt bearbeitet hat, wartet am Ausgang – bis jemand mit dem andern Text zum Ausgang kommt. Die beiden ziehen sich an einen ungestörten Ort zurück (Gruppenräume) und erläutern einander gegenseitig den Inhalt des Gelesenen. Wenn beide den jeweils anderen Text verstanden haben, gehen sie wieder in den Leseraum, wo Text C für sie bereit liegt. Sie lesen diesen und bereiten ihn gemäss nun veränderter (!) Aufgabenstellung vor. Wenn sie soweit sind, begeben sie sich wieder zum Ausgang. Kommt jemand zweiter, der Text C auch schon bearbeitet hat (es muss keineswegs dasselbe Duett sein, kann sich aber so ergeben), gehen die beiden raus und diskutieren gemäss Aufgabenstellung auf dem Blatt den Text C. Wenn die veranschlagte Zeit abgelaufen ist (am besten nicht früher als dann, wenn die letzte Gruppe A/B zurückkommt, oder aber, wenn alle Text C gelesen haben), bricht die Kursleitung ab.

Es kann nun vorausgesetzt werden, dass alle Text A und B und evtl. sogar schon C kennen. (Die "schnellen" konnten sich inzwischen auf eine spannende Diskussion einlassen).

**Funktionale Ausgestaltung des (hierarchischen) Amtes**

Einleitung: Folie F 9 mit den zwei unterschiedlichen Kirchenverständnissen

Diese beiden Kirchenverständnisse führen zu zwei völlig verschiedenen Amtsverständnissen:

|  |  |
| --- | --- |
| **hierarchisches Amtsverständnis** | **funktionales Amtsverständnis** |
| christologisch begründet – z. B. so: Die Dreiämterlehre (Bischof, Priester, Diakon) geht auf Jesus selber oder zumindest die Urkirche zurück. Sie ist deshalb ius divinum = göttliches Recht. Leitend wird das Amtsverständnis der Pastoralbriefe (1 und 2 Tim und Tit) | pneumatologisch begründet: Bei Paulus und Joh vorherrschend: Die Ämter werden noch nach den Funktionen innerhalb der Gemeinde zugeordnet und als Charismen verstanden. Bei Joh dominiert gar die Geschwisterlichkeit vor aller amtlichen Reglementierung des Gemeindelebens |
| hat sich geschichtlich durchgesetzt, nicht zuletzt aufgrund der Anlehnung an das römische Recht; wird durch die apostolische Sukzession im Bischofsamt und die Ordination (Weihe als Übertragung des Amtes durch Handauflegung) formal abgestützt. | ist bald einmal untergegangen, und wurde dann erst wieder von den Reformatoren durch ihren Rückgriff auf die Bibel aufgegriffen; es bildet heute den Hauptunterschied zwischen röm.-kath. und ev.-ref. Kirchen |

Das hierarchische Amt lässt dennoch auch in der röm.-kath. Kirche erstaunlich viel Spielraum für eine funktionale Ausgestaltung des hierarchischen Amtes. Die Leitlinie dazu hat das Zweite Vatikanische Konzil gegeben mit der Korrektur im Kirchenverständnis: im Zentrum stehen nun wieder das Volk Gottes unterwegs, also auch die konkreten Gemeinden mit ihren Bedürfnissen.

Um eine Wiedergewinnung des funktionalen Aspektes geht es auch im dem folgenden Vergleich: *Der Vergleich mit dem Schachclub (A* 19)

*Gespräch in Kleingruppen (10'):
Was meinen Sie dazu? Was folgt daraus für Kirche und Amt heute?*

***Zusammenfassung und Ergänzung durch die Kursleitung:***

Dieser Vergleich bringt zwei Aspekte ans Licht:

1. Das Amt ist völlig zweitrangig gegenüber dem gelebten Glauben. Und da können oft Laien besser sein als manche Amtsträger.
2. Wie in einem Schachclub so ist auch in der Kirche eine Leitung nötig. Nichts aber spricht dagegen, diese auch so wie dort zu organisieren (einziger Vorbehalt aufgrund der hierarchischen Verfassung der Kirche: die drei Ämter müssen gewahrt bleiben, weil göttlichen Rechts), also z. B.
* Ämter auf Zeit
* Amtsverleihung durch Wahl der Gemeinde (des Bistums)
– und Bestätigung des Bischofs
* Ämter auch für Frauen (wie bereits in den paulinischen Gemeinden belegt)
* Aufhebung der Zölibatspflicht

**Siebte Kurseinheit – (6. Ökumenische Aspekte der Kirche)**

**Ergänzung zum Ökumenischen Rat der Kirchen und zum ökumenischen Prozess in Europa**

**GFS–Prozess:**

* ein konziliarer Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung
* 1985 an der 6. Vollversammlung in Vancouver angeregt. Dieser "Ball" wird in Europa vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen CCEE und evangelischerseits von der Konferenz Europäischer Kirchen KEK aufgenommen und führt zu bisher 3 europäischen ökumenischen Versammlungen…
* Basel 1989: Erste Europäische Ökumenische Versammlung "Frieden in Gerechtigkeit"
* Graz 1997: Zweite Europäische Ökumenische Versammlung "Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens"
* Sibiu 2007: Dritte Europäische Ökumenische Versammlung "Das Licht Christi scheint auf alle – Hoffnung auf Erneuerung und Einheit in Europa"
* Busan 2013: 10. Vollversammlung des ÖRK "Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden"
(in Planung für 2021: Karlsruhe > "Die Liebe Christ bewegt die Welt zu Versöhnung und Einheit")

**Ökumenischer Rat der Kirchen / ökumenisches Zentrum in Genf:**

 Nähere Infos: <https://www.oikoumene.org/de>

*Anregung*: Es wäre möglich, mit einer oder zwei Kursgruppen zusammen (gut wäre eine Gruppe von mind. 20 Personen) eine Reise zum ökumenischen Zentrum zu organisieren (Angaben zur Kontaktperson siehe KL–Info 1). Sinnvoll wäre z. B. Sonntag Anreise (Übernachtungsmöglichkeit evtl. im John–Knox–Zentrum: www.johnknox.ch); Rundgang in der Stadt Genf (z. B. Altstadt, Kathedrale St. Pierre, Reformationsdenkmal); Montag: Begegnungsprogramm im ökumenischen Zentrum gemäss abgemachtem Programm (Vorteil bei Montag: Die Woche beginnt mit einem ökumenischen Morgengebet bzw. mit einer kurzen ökumenischen Liturgie, die zu besuchen, sich lohnt).

**Gebetswoche** **der** **Einheit**

 Findet jährlich in der 3. Januarwoche statt – mit wechselndem Thema

Näheres zu Hintergrund, Jahresthema und Gebetsvorschlägen vgl.
[www.agck.ch/gebetswoche](http://www.agck.ch/gebetswoche)

**Achte Kurseinheit – (7. Sakramente)**

**Vom Sinn der Sakramente (siehe Folie 16 – hier ergänzt mit KL–Info)**

**Die Welt als Zeichen und Symbol**

* Die Welt ist mehr als das Vorfindliche.
* Sie verweist auf einen Sinnzusammenhang.
* Alles in ihr kann uns auf Sinn, einen Sinnzusammenhang (Gott?) verweisen.
* Alles kann zum Zeichen und Symbol werden.

**Symbol**

* von gr. symballein: zusammenwerfen
* Erkennungszeichen (zwei zusammenpassende Teile)
* Erinnerung, ja Vergegenwärtigung einer Beziehung oder einer Person durch einen Gegen­stand (vgl. Boffs Zigarettenstummel im Lehrbrief S. 68)

**Sakrament**

* Symbole, die auf Göttliches/Gott verweisen
* Weltliche Symbole, die Göttliches vergegenwärtigen

**Jesus, Kirche, Sakramente**

* Jesus ist das Sakrament Gottes in der Welt schlechthin.
* Die Kirche ist das Grundsakrament.
* Die sieben Sakramente sind Zeichenhandlungen der Kirche.
* Die Siebenzahl der Sakramente wurde erst im 15./16. Jh. lehramtlich definitiv festgelegt – nämlich auf den Konzilien von Florenz (1439) und Trient (1547).

**Elemente eines Sakraments**

* materiales Element
* Wortelement, Spendeformel
* Glaube des Empfängers
*jedoch nicht: der Glaube (die Würdigkeit) des Spenders*, denn hier gilt: das Sakrament wirkt aus sich selbst bzw. aus dem korrekten Vollzug (ex opere operato) – unabhängig davon, ob der Spender würdig ist (vgl. z. B. Gültigkeit der Ketzertaufe)
Erst wenn diese Formel (ex opere operato) auf den Empfänger ausgedehnt wird, wie dies im Hochmittelalter und bis hin zum Vatikanum II geschah, folgt daraus ein magisches Sakramentenverständnis. Es wurde im jüngsten Konzil korrigiert

**Wirkweise der Sakramente**

* früher: Gott wirkt seine Gnade (nur) durch das Sakrament.
> Ausserhalb der Kirche kein Heil
* heute (seit Konzil): Gott wirkt in der Welt seine Gnade, die vom Sakrament gültig bezeichnet bewusst gemacht wird.
> Auch Nicht-Getaufte können im Heil sein.
* Rahner spricht hier von einer „kopernikanischen Wende“ im Sakramentenverständnis, die vor allem mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vollzogen wurde.

**Sakramente als Feiern des Glaubens**

* Sakramente sind dialogisch
	+ - Gott schenkt sich und seine Gnade (Zuwendung)
		- Der Mensch dankt und feiert diese Zuwendung Gottes
* Sakramente sind dichte Feiern des Glaubens
* Sie wollen gestaltet und „inszeniert“ sein (vgl. Liturgische Bewegung, z. B. Odo Casel, Romano Guardini).

**Neunte Kurseinheit – (8. Eucharistiefeier)**

**Impulsreferat, 1. Teil: Eucharistiefeier und Mahlpraxis Jesu**

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit bzw. der Plenumsberichte von vor der Pause in den wichtigsten Punkten nochmals aufnehmen.

Ergänzung zu Sir 34: Der Text hat Bartolomé de las Casas zu einer radikalen Umkehr (vom Kolonisator zum Anwalt der Indios) angeleitet (vgl. dazu Urs Eigenmann, Einführung, in: ders. (Hg.), Hochgebete. Texte zum Teilen von Brot und Wein, Luzern 1996, S. 10f.

Die Mahlpraxis Jesu lässt sich wie folgt vertiefen:

Ausgehen von der kulturanthropologischen Einsicht, dass die Tischordnung im Kleinen die Verhältnisse abbildet, die die Gesellschaft als Ganze prägen (vgl. dazu J. D. Crossan, Jesus – ein revolutionäres Leben, …

Angewandt auf Jesus zeigt sich, dass Jesus mit seiner Mahlpraxis insgesamt eine ganz neue Gesellschaft anstrebte und initiierte – Reich Gottes eben oder Leben in Fülle für alle.

Untersucht man sämtliche Erzählungen von Mählern und Tischgemeinschaft Jesu im Lukasevangelium, so zeigt sich, dass Lukas Jesus genau so deutet. Es gibt Tischgeschichten, in den Jesus seine Vision aufzeigt, solche in denen die Wirkung dieser Vision im realen Leben aufscheint und solche, die diese Mahlpraxis im Lichte des Glaubens deuten, sie also als Taten aufzeigen, in den Gott selber gegenwärtig wird.

Wird hingegen der Tisch statt zur Gemeinschaft – zur Ausgrenzung missbraucht, dann wird er zur Anti–Vision, in der "solchermassen Tafelnde" Gott fern und weit entfremdet sind.

**Impulsreferat, 2. Teil: Entwicklung der Eucharistiefeier**

Entwicklung aufzeigen anhand des Arbeitsblattes 23.

Wichtig: Bei Jesus war, wie das Arbeitsblatt schematisch zeigt, die Danksagung (Eucharistie) eingebettet in ein Sättigungsmahl. Dies ist in der heutigen ritualisierten Form im Kirchenraum und im offiziellen Messformular leider kaum noch erkennbar.

Wichtig zudem: Die Kommunion unter beiden Gestalten war früher eine unbestrittene Selbstverständlichkeit, die in der Westkirche leider im Laufe der Zeit – wohl vor allem aus praktischen Gründen – aufgegeben wurde. (siehe dazu auch Lehrbrief S. 78.

**Zehnte Kurseinheit – (9. Zukunft der Kirche)**

**Impulsreferat zum Arbeitsinstrument für pastorales Handeln**

1993 hat das Bistum Basel ein Arbeitsinstrument für pastorales Handeln herausgegeben, das weit über die Grenzen des Bistums und der Schweiz hinaus Beachtung gefunden hat. Das Neue darin ist, dass ein Bistum nicht einen inhaltlichen Pastoralplan für die nächsten Jahre vorgibt, sondern ein Arbeitsinstrument vorschlägt, das methodische Schritte genau beschreibt, um ein pastorales Problem oder Phänomen zu bearbeiten.

Die Methode beruht auf zwei Pfeilern:

1.einer Gesellschaftstheorie, die aufzeigt, dass jede Gesellschaft durch drei Instanzen oder Strukturen geprägt ist:

 Ökonomie > Wirtschaftsstruktur (Sicherung der Grundbedürfnisse aller Menschen)

 Politik > Machtstruktur (Regelung des Zusammenlebens aller Menschen)

 Kultur > Deutungsstruktur (Ermöglichung eines sinnvollen Lebens für alle Menschen)

2. eines methodischen Dreischritts zur Analyse der Gesellschaft und zur Bestimmung eines zukunftsträchtigen christlichen Handelns in ihr:

sehen > Analyse

urteilen > Beurteilung im Lichte des Glaubens

handeln > christliche Praxis

Verbindet man diese beiden Pfeiler, dann ergibt sich ein übersichtliches Schema mit neun leeren Feldern (vgl. Arbeitsblatt A 25). Diese lassen sich im Prozess der Bearbeitung – vielleicht im Sinne globaler Trends – stichwortartig füllen.

Für die genauere Analyse eines bestimmten pastoralen Problems in der Pfarrei, im Kanton, im Bistum… eignet sich der Fragekatalog in der Kurzfassung des Arbeitsinstruments auf dem Arbeitsblatt A 26. Er kann von Einzelnen und von Pfarreigruppen ebenso verwendet werden wie von Pfarreiräten oder Kirchenpflegen. Wichtig ist, dass ein Gremium sich Zeit nimmt, den Fragen seriös entlang zu gehen. So will dieses Arbeitsinstrument davor bewahren, voreilig und pragmatistisch zu handeln. Lieber zunächst genau hinschauen und die Lage beurteilen…

Die Texte, die wir vorher in der Gruppenarbeit betrachtet haben geben hier eine Suchrichtung an:

Der Text von Casalis über die Praxis der Hände, Füsse und Augen lassen sich direkt mit den drei Ebenen von Ökonomie, Politik und Kultur verknüpfen.

Die Reich-Gottes-Verträglichkeitsprüfung von Eigenmann gibt Kriterien für eine jesuanisch-diakonische Kirche.

Das neue Jerusalem von Traitler hält die Vision wach, in deren Dienst die Kirche steht.

Der Text zum Thema von Rahner (bereits 1962 entstanden! – aber heute nicht minder aktuell!) will Mut machen, das Äusserste zu wagen, um in dieser zerrissenen Welt Kirche Gottes zu bleiben und Jesu Botschaft zu bezeugen.